

7. Sonntag der Osterzeit Lesejahr A

Apg 1, 12-14

- Als guter Historiker versucht Lukas zunächst Ort, Zeit und Augenzeugen anzugeben, das verleiht seiner Überlieferung Zuverlässigkeit.
- In Zeiten der Krise und des Übergangs wird gerade das gemeinsame Gebet betont. Von Zweifeln und Uneinigkeit erfahren wir nichts, auch wenn es sie gegeben haben mag. Das Gebet dient hier sicher auch der Vorbereitung auf das, was den Jüngern kurz bevorsteht.
- Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne... So dürften es die Jünger noch nicht empfunden haben, noch steht auch der Abschied im Vordergrund. Für den Aufbruch und Neubeginn braucht es Trost und Neuimpuls (und Mut). Vielleicht lohnt es sich anhand des Defizits, des Verlustes und der Unsicherheit zu erklären, was der Hl. Geist uns sein kann (und will).
- In den Augen des Lukas ist dies eine Übergangszeit, denn solange der 12er Kreis nicht wiederhergestellt ist, kann nicht Pfingsten werden, dazu muss erst die Lücke, die durch den Verrat entstand, geschlossen werden. Die Nachwahl des Matthias im Anschluss durch Gebet und Gottesurteil ist dazu unumgänglich.
- Im Gebet ausharren auf den Herrn. Eigentlich eine Lebensaufgabe, die sich für jeden von uns stellt.
- „sie verharrten einmütig im Gebet“. Diese Darstellung ist Teil eines idealen Anfangs, einer goldenen Urzeit, die sich auch in den nächsten Kapiteln der Apg fortsetzt, auch wenn wir hören, dass eben nicht alles perfekt und ideal war. Vielmehr bekommen wir eine Vision gezeigt, was Kirche sein könnte. Solch eine Vision soll uns beflügeln und uns inspirieren. Welche Inspiration könnte meine Gemeinde brauchen?
- Die Gemeinde als Einheit im Gebet. Auch das lohnt eine Predigt.

Ps 27, 1.4.7-8

- Ein Psalm, der sich für das eigene Gebet anbietet. Diese Worte können das eigene Leben begleiten und im Gebet tragen.
- Gerade der Beistand, um den es geht, ist letztlich sowohl für damals wie auch für uns heute nötig. Und er erklärt, was den Jüngern im Hl. Geist geschenkt wird.
- Wer Gottvertrauen wie im Psalm hat, der ist gesegnet. Oft aber bleibt gerade in Umbrüchen und Krise die Realität dahinter zurück. Will man seiner Pfingstpredigt nicht vorgreifen, könnte sich für diesen Sonntag auch die Erschließung des Psalms für das Gebet lohnen.

1 Petr 4, 13-16

- Ob ich mich wirklich freuen könnte? Kann es nicht ohne diese Leiden gehen? Für ein angemessenes Verständnis müsste man sich in die Lebensumstände des Betroffenen einfühlen. Wie kann ein solcher Text heute (in Deutschland) wirklich aktuell sein? Kann er das überhaupt? Ein Trost in der Not- aber ohne die entsprechende Not?

Mich verbindet nichts mit dieser Situation. Wie kann mich der Text ansprechen? Welche meiner Nöte darf ich legitim hier hineinlesen? Es geht um das Leiden für Christus und das ist nun bei uns nicht weit verbreitet. Vielleicht ist dieser Text auch eine Warnung an uns, nicht alles zu leichtfertig in unser Leben zu übertragen, sondern dabei umsichtig zu reflektieren.

- Wir sollen Jesus nachfolgen und doch müssen wir völlig andere Wege gehen als er. Wo und wie kann er uns Vorbild sein? Wo müssen wir unseren eigenen Weg finden, um letztlich ihm folgen zu können? Gerade auch deswegen bedarf es neben der Schrift auch des Gebetes. Manchmal mag auch ein Vorbild aus unseren Tagen hilfreich sein.

Joh 17, 1-11a

- Wie in Apg auch spielt das Gebet eine entscheidende Rolle. In beiden Fällen geht es um eine Krise, unsichere Zukunft und um Abschied. Warum nicht über das Gebet in schwierigen Zeiten sprechen und dazu Anregungen geben?
- Dieses Gebet erinnert noch einmal, dass Jesus seine Jünger auf Erden zurücklassen muss und diese Situation nicht einfach ist. Die Jünger brauchen Beistand und Trost, denn trotz allem müssen sie auch einen Verlust bewältigen. Vielleicht denken wir Pfingsten manchmal zu sehr von dem, was nach Pfingsten kam, ohne die Not der Jünger gesehen zu haben. Gerade der Aspekt des Trostes gerät dabei aus dem Blick. Welche Form von Beistand hätte meine Gemeinde gerade am nötigsten?
- Der Text ist offensichtlich nicht für Gottes Ohren bestimmt, ihm müsste Jesus all das nicht erst erklären. Vielmehr erhält der Leser eine theologische Kurzzusammenfassung, die noch einmal Wesentliches auf den Punkt bringt. Letztendlich geht es auch um Jesu Vermächtnis. Was wäre mein Vermächtnis an meine Gemeinde? Was würde ich ihr noch mit auf den Weg geben wollen?
- Ich habe deinen Namen geoffenbart... sowohl das Tetragramm als auch die „Ich bin“-Worte könnte man als Vermächtnis Jesu erschließen.
- Verherrlichen – was bedeutet das für mein Glaubensleben? Wie könnte man den Hörerinnen und Hörern diesen Aspekt erschließen? Anders als der möglicherweise ungerechtfertigte Ruhm auf Erden geht es hier einerseits um Wahrheit, andererseits um etwas, was weit über uns hinausgeht.

- Letztlich wird den Jüngern noch einmal versichert, dass alles in Ordnung ist, auch wenn es zunächst nicht so scheinen wird. Die Jünger kennen den Weg zu Gott, Gott ist auf ihrer Seite. Fühlen werden sie es in den nächsten Tagen nicht können, die Schrecken und Zweifel werden diese Erkenntnis verschütten.
- „Das komplizierte theologische Gewäsch, das mag den Pfarrer angehen...“ . Die komplexe johanneische Theologie wird vielen Hörerinnen und Hörern lebensfremd vorkommen. Schon das Verstehen bei bloß einmaligem Hören dürfte eher schwer fallen. Ermutigen wir unsere Gemeinde, auch hier nicht „auf Durchzug“ zu schalten und diesen Text nicht den frommen Profis zu überlassen.
- Das ewige Leben besteht zu erst im Erkennen. Nicht in den Werken oder dem Bezeugen. In diesem Erkennen muss auch mein Glaube wachsen, vielleicht manchmal auch durch einen wenig zugänglichen Text. Für dieses Wachsen in der Erkenntnis braucht es auch immer wieder geistliche Anregung, deren Notwendigkeit wir nicht unterschätzen sollten.